Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 9

Vorwort: Anstiftung zum Optimismus
Autor: Renninger, Suzanne-Viola

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Suzann-Viola Renninger

Anstiftung zum Optimismus

Es scheint geborene Optimisten und Pessimisten zu geben. Manche sehen von Kind an zuversichtlich auf das Kommende. Andere fürchten hinter jeder Ecke eine Gefahr. Aber wir reden nicht nur von individuellen Persönlichkeitszügen, wenn wir von Optimismus und Pessimismus sprechen. Wir versehen manchmal auch ganze Zeitalter, Gesellschaften oder Gruppen mit solchen Etiketten. Mal beflügelt eine kollektive Aufbruchstimmung ein ganzes Land, dann wieder wird eine Epoche durch grabestiefe Endzeiterwartung charakterisiert. Wer kennt etwa nicht die Stereotypen von den optimistischen, etwas oberflächlichen Amerikanern und den pessimistischen, schwermütigen Deutschen?

Ein insbesondere in der Ideengeschichte und Sozialhistorie der Moderne mächtiger Mythos war der Glaube an den stetigen Fortschritt der Naturbeherrschung und die Bewältigung technischer, ökonomischer und sozialer Probleme. Beflügelt von der Aufklärung,

Christian Kvasnicka, Running Fire Plants III, Öl auf Leinwand, 60 x 60 cm, 2001

dem Erfolg der Französischen Revolution, der beginnenden Erfolgsgeschichte der USA und dem Aufschwung der Wissenschaften setzte sich der Fortschrittsglaube seit Ende des 18. Jahrhunderts durch – zunächst bei einigen gesellschaftlichen Eliten.

Allerdings schossen etliche der optimistischen Hoffnungsversprechen über das Ziel hinaus. Der technische Machbarkeitsoptimismus erfuhr deutliche Grenzen – von der Titanic bis zu Tschernobyl. Die internationalen Friedenshoffnungen gingen spätestens seit dem Ersten Weltkrieg immer wieder im Kugelhagel unter. Der Glaube an die Befriedung der Wirtschaftskräfte wurde seit dem Schwarzen Freitag Ende der Zwanzigerjahre bis zu den jüngsten Wirtschaftsskandalen und Geldvernichtungen arg zur Kasse gebeten. Die Früchte des sozialen Fortschritts konnten von wichtigen gesellschaftlichen Gruppen keineswegs so rasch geerntet werden, wie es der Mythos suggerierte. Sie tappten in die «Modernisierungsfalle». Das galt etwa für das Proletariat, die Frauen, die Zuwanderer – sie alle mussten länger warten, bis ihre Erwartungen wenigstens partiell eingelöst wurden.

Ob Optimist oder Pessimist, beides sind der Mode unterworfene Etikettierungen, mit denen sich leicht polemisieren lässt. Wer wie die bekennenden Optimisten Dirk Maxeiner und Michael Miersch in ihrem Essay die Welt als die «Beste aller Welten» lobt, der muss sich den Tadel gefallen lassen, die wissenschaftlichen Daten schlampig zu verarbeiten, um sich die Aufmerksamkeit einer von Schreckensmeldungen gebeutelten Öffentlichkeit zu sichern, die dankbar auch mal etwas Nettes hört. Der Meteorologe Urs Neu vertritt in seinem Artikel jedenfalls die Auffassung, dass der Optimismus in der Klimafrage die Inszenierung einer politischen Richtung ist, die ein auf lange Sicht verantwortungsvolles Handeln einem kurzfristigen Wohlergehen opfert.

Wer hingegen warnend den Zeigefinger hebt, der wird schnell als ökobewegter Pessimist abgekanzelt, der Schwarzmalerei mit kritischem Bewusstsein verwechselt und unreflektiert einem apokalyptischen Zeitgeist folgt. Gerhard Schulze weist in seinem Aufsatz darauf hin, dass sich im Kulturpessimismus eine Neurose der Intellektuellen Europas äussert, in der die Skepsis als Tugend gepflegt wird. Doch ohne Skepsis, da ist Schulze ein Optimist, gäbe es auch kein Lernen und damit keinen Fortschritt. Der letzte Beitrag des Dossiers von Max Friedrich betont die konstruktive Funktion von Zukunftsplänen in einer schwierigen Lage. Der Mediziner möchte dazu anstiften, in der psychotherapeutischen Arbeit wie auch in der Erziehung sich weniger auf die Ursachenklärung zu konzentrieren, sondern den Blick vor allem nach vorn zu richten.

«Was heisst Optimismus?» wird der durch den Lauf der Ereignisse abgeklärte Held Candide in Voltaires gleichnamiger Erzählung gefragt. «Ach», antwortet dieser, «das ist die Besessenheit, zu behaupten, alles sei gut, wenn es einem schlecht geht.» In diesem Sinne müsste sich im Pessimismus die Besessenheit ausdrücken, alles schlecht zu befinden, wenn es einem gut geht. Vielleicht ist es ja wirklich so, dass die Verlautbarungen immer einen Gegenpol zur tatsächlichen Situation bilden. Optimistisch gedeutet, würden solche Pessimisten durch ihre Kassandrarufe der Lethargie vorbeugen und verhindern, dass man sich in guten Zeiten mit über dem Bauch gefalteten Händen im Sessel zurücklehnt. Pessimisten wären dann die wahren Optimisten, weil sie zur aufmerksamen Beobachtung der aktuellen Situation anstiften, mögliche Entwicklungen vorwegnehmen und daran glauben, dass die Menschen, rechtzeitig gewarnt, zu Veränderung fähig sind. ✦